



Br. Gustav in Vanga

## Begegnung mit Armut in Vanga

*Eine halbe Woche vor meiner Rückreise nach Europa erhielt ich ein SMS aus Djuma, 60 km flussabwärts. Eine Mama Kinini ließ mir durch einen freundlichen Telefonbesitzer ihren Besuch ankündigen, damit ich ihr die Reparatur ihres Behindertendreirads finanziere. Ich meldete umgehend zurück, sie müsse für ihr Problem eine andere Lösung suchen, ich sei »schon« am Abreisen.*

Ich kannte sie ja gar nicht und unser Fonds für Nothilfe war schon kräftig überzogen. Zwei Tage später, zu meiner ziemlichen Überraschung, kam sie vom Hafen in Vanga zu unserem Haus hochgekrochen! Hoffnungsfroh und auch mit sichtbarer Befriedigung blickte sie mich an. Sie hatte einen Bootsbesitzer weichgeklopft, sie für ein Trinkgeld mitzunehmen, und dann den halben Kilometer zu uns auf allen vieren zurückgelegt! Wer hätte da hart bleiben können? Ich jedenfalls nicht.

### Was ist normal?

Das war ja beileibe nicht mein einziger Verstoß gegen die finanzielle Disziplin, aber das Problem stellt sich eigentlich Tag für Tag. Für Menschen in der Vanga-Gegend sind Ausländer unermesslich reich; sie selber in unseren Augen hingegen sehr arm, für uns Durchschnittseuropäer sogar unvorstellbar arm. Zwar leben sie in einem Land mit Voraussetzungen, dass man sich im Normalfall mit dem Allernötigsten zum Überleben versorgen kann. Nur, was ist dieser Normalfall? Ein Malariaanfall, für den man ein auch

nur billiges Medikament benötigt; ein beim Spielen verunfalltes Kind, das eine Röntgenaufnahme seines verstauchten Fusses bräuchte; ein Todesfall, so natürlich der auch sein mag; das zu entrichtende Schulgeld für mehrere Kinder – das alles bringt eine Familie ohne Verdienstquelle schnell in existentielle Bedrängnis.

Und noch viel früher fängt diese bei der Schar der Behinderten an, bei den Witwen und denen, die keine Großfamilie im Rücken haben. Seit Bruder Reinharts umfangreicher Liebestätigkeit bis zu seiner gesundheitsbedingten Rückkehr nach Deutschland ist unter einer ganzen Gemeinde des Elends die Hoffnung lebendig geblieben: In Vanga findet man Hilfe.

Und da kommen die ganz Armen zu uns ganz Reichen und bitten. Und ich muss so oft nein sagen, wo doch Jesus gebot: Gib dem, der dich bittet! Wie kann der Arme verstehen, dass es »nicht für alle reicht«? Ist dann mein Gebet für ihn nur eine billige Ausflucht? Einige fühlen sich wenigstens getröstet. Und ebenso manchmal sogar auch ich.

*Bruder Gustav*